

EIN NEUES HESIODFRAGMENT

I. Einleitung

Angeregt durch eine (briefliche) Bemerkung Hermann Fränkels-Stanford, er halte eine Textnachprüfung des jetzt als nr. 20 gezählten Anaxagorasfragmentes (59 B 20, Fragm. d. Vorsokr. II⁶ 41), überliefert in einer hebräischen Übersetzung von Galens Kommentar zu Hippokrates *Περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων*, für notwendig, teilen der Hebraist, der Astronom und der Graezist das Ergebnis ihrer gemeinsam durchgeführten Untersuchung mit.

Zunächst sind die Texte zu benennen, die dem Übersetzer des genannten Stückes zur Verfügung stehen:

1. Eine Photokopie des Originals aus dem Bodl. Ms. Oppenh. add. 18, fol. 16^b—17^b, angefertigt vom Department of Oriental Books, Bodleian Library Oxford. Die Original-Handschrift stammt aus dem Jahre 1475. Der Text hat zunächst im Griechischen vorgelegen, ist später ins Arabische übersetzt worden und ist uns nur in einer hebräischen Handschrift bekannt. Um diese hebräische Handschrift aus dem Bodl. Ms. Oppenh. handelt es sich hier in erster Linie. Die Photokopie zeigt eine eigenartige hebräische Schreibweise, die stark an das Syrische erinnert. Die Konsonanten werden meist miteinander verbunden. Durch diese Maßnahme des Schreibers ist die Lektüre erschwert.

2. Eine Abschrift des hebräischen Originals aus dem Bodl. Ms. Oppenh. durch Cowley. Diese Abschrift ist veröffentlicht bei W. Schultz „Der Text und die unmittelbare Umgebung von Fragment 20 des Anaxagoras“, *Archiv für Geschichte der Philosophie* XVII. Band (1911) S. 323 ff. — In einem Begleitschreiben zur unter 1. genannten Photokopie des in Oxford liegenden Originals macht der Assistant der Bodleiana O. H. Lehmann auf kleine Fehler aufmerksam, die dem Abschreiber Cowley unterlaufen sind.

3. Der lateinische Text des Juden Moses Alatino, veröffentlicht bei W. Schultz in dem unter 2. erwähnten Aufsatz. Dieser lateinische Text hat entweder den uns bekannten oder einen verwandten Text zu seiner Grundlage gehabt; er ist im 16. Jahrhundert angefertigt worden.

Unter ständiger Vergleichung der genannten Texte soll nun eine Übersetzung vorgelegt werden, der ein textkritischer Appa-

rat hinzugefügt ist. Als laufende Abkürzungen seien folgende Stichworte vermerkt: 1. Photokopie Bodl. 2. Abschrift Cowley 3. Alatino. Die folgende Übersetzung als solche kann sich teilweise an W. Schultz anlehnen.

II. Übersetzung und Textkritik

„Und die Menschen, sie alle behaupten, daß die Sonne am Morgen aufgehe und am Abend untergehe. Was nun die Aufgänge angeht, siehe, so kennen die Astronomen dieselben, sie haben von ihnen ein allgemeines Wissen. Und
 5 zwar verhält es sich so: Wenn ein Stern nicht erscheint am Anfang der zwanzig Tage oder (in Erscheinung tritt) bei Untergang des Sonnenlichtes, oder nach der Weise dessen, was vom Monde zur Zeit der Konjunktion gilt: siehe, alles, was von ihnen sichtbar wird und sich entfernt, bezeichnet
 40 man als Erscheinen und Aufgang. Und vieles ¹⁾ hat hierüber *'ns' rōs* ²⁾, der Weise, gesagt. Wenn der *kōri* ³⁾ aufgeht, beginnt der Mensch mit der Ernte; wenn er untergeht, hebt er an mit Pflügen und Eggen. Er sagte auch, daß der *nōri* ⁴⁾ vierzig Tage und vierzig Nächte verborgen
 45 bleibe. Und er bleibt verborgen, wie er sagte, lediglich in diesen vierzig Tagen. Danach aber erscheint er ⁵⁾ nachts, gelegentlich wird er beim Untergang der Sonne sichtbar, gelegentlich auch erscheint er etwa zwei oder drei Stunden nach dem Untergang der Sonne. Er erscheint aber (erst)
 20 nach der Gleiche (post aequinoctium), an die wir erinnern. Wenn die Sonne untergeht und die Nacht verhüllt wird, sieht man sie in deutlicher Sichtbarkeit, während sie den ganzen Tag hindurch vom westlichen Horizont verborgen wird. Wenn die Tag- und Nachtgleiche vorüber
 25 ist, tritt er im Frühling in schwacher Sichtbarkeit hervor. Danach sinkt er und ist in keiner Weise mehr sichtbar; denn sie geht gleichzeitig mit Sonnenuntergang unter, bevor die Nacht zu völliger Finsternis gelangt ist. Nicht erscheint sie aber wieder, bevor die Nacht zur Finsternis
 30 vorschreitet, wegen eines kleinen Sternes, der zwischen sie und die Sehstrahlen tritt. Aus diesem Grunde wird sie nicht wieder sichtbar und tritt nicht hervor in vielen der vierzig Nächte, wie *'ns' rōs* ⁶⁾, der Weise, der Gelehrte, gesagt hat. Er nämlich sagte, daß unter den Sternen keiner

35 dieser Art sei — ausgenommen ein einziger, der „Wächter
 der Gazelle“ ⁷⁾ genannt wird. Und es ist ein Stern nahe
 unter ihm, der „Pforte des Abends“ ⁸⁾ genannt wird. Das
 Volk nennt ihn „Hund“. Und dieser Stern, den man
 „Hund“ ⁹⁾ nennt, erscheint in unserem Land zu Beginn ¹⁰⁾
 40 des Sommers (und geht unter), wenn die Sonne untergeht;
 er leuchtet auf bei ihrem Untergang. Allerdings bringt die
 Sonne, indem sie sich entfernt von ihm, seine Deklination
 hervor, so daß er völlig undeutlich wird. Das verhält sich
 so: ist die Sonne nahe bei ihm, dann verbirgt sie ihn und läßt
 45 garnicht mehr zu, daß er sichtbar wird. Das Volk weiß
 längst, daß dieser Stern (es ist), der zu bestimmten Zeiten
 mit der Sonne aufgeht und mit ihr untergeht. Sobald diese
 Zeit verstrichen ist und die Sonne sich entfernt, geht er
 vor ihr unter. Und solange es geschieht, daß er vor ihr
 50 untergeht, geht er auch vor ihr auf. Allerdings ist er nicht
 sichtbar, wenn er mit ihr zusammen in Erscheinung tritt;
 die Sonne wirft ihre Strahlen auf ihn. Wenn sie sich aber
 von ihm entfernt, wird er sichtbar und enthüllt, weil auf
 ihn nicht genug von ihren Strahlen fällt, um ihn zu ver-
 55 hüllen. Bisweilen dauert es einen einzigen Tag, bis sein
 Aufgang vor dem Sonnenaufgang ¹¹⁾ sichtbar wird. Und
 dieser Grundsatz bezieht sich auch auf die, die im Ara-
 bischen „Wächter der Gazellen“ ¹²⁾ genannt werden und
 auf andere Sterne. Jeder von ihnen hat feste Zeiten (ter-
 60 minos), nach denen er mit der Sonne aufgeht und nach ihr
 untergeht. Da sich dies so verhält, wie wir ins Gedächtnis
 zurückgerufen haben, irrte Hippokrates ¹³⁾, der Gelehrte,
 als er die Fristen und Zeiten in ihre Zeitmaße und Ab-
 schnitte einteilte und sie einsichtig und deutlich festlegte,
 65 indem er sagt, daß die Nacht- und Taggleiche nach der
 Regenzeit der Beginn des Frühlings sei und der Aufgang
 der *kimah* der Anfang ¹⁴⁾ des Sommers, und ihr Unter-
 gang der Anfang der Regenzeit — es sei denn, er wollte
 die Nacht- und Taggleiche nach dem Sommer ansetzen
 70 und sie als Beginn des Herbstes festlegen. Er sagte auch
 nicht, daß der Aufgang des Arkturos ¹⁵⁾ bei den Christen,
 der der „Wächter der Gazelle“ ¹⁶⁾ bei den Arabern ist, der
 Beginn des Herbstes sei. Auch hat er die Zeit nicht in deut-
 75 licher Weise in ihre vier (Jahres-)Zeiten eingeteilt, wie
 jene es taten, die da sagten, daß auf den Frühling der
 Sommer folge, und hernach auf den Sommer die Zeit der

Früchte und hernach (auf) die Zeit der Früchte der Herbst, und die nachher den Winter einteilen, indem sie sagen, daß der Anfang des Winters „Saatzeit“ genannt wird, weil man in ihr den Samen aussät, und das Ende des Winters „Pflanzzeit“ heißt, weil man in ihr die Pflanzen setzt, indeß man die Grenzen, die zwischen diesen Zeiten sind, Winter nennt. Was nun Hippokrates angeht, so teilte er auch alle Jahre in sieben Teile, die in dem Buche „Siebenheit“ (*msb*⁶) genannt werden, das ihm zugehört. Ich bin der Meinung, daß Hippokrates dies unterlassen hat wegen der Kenntnis dieser Dinge, die den Leuten seiner Zeit nicht unbekannt waren und an dem Orte, der *bstnim*¹⁷) heißt (und das ist das Land des Galenos), da er am gleichmäßigsten ist von der ganzen bestehenden Welt. Was aber die berühmten späteren (Gelehrten) betrifft, so stimmen sie überein darin, daß der Frühling die Gleiche von Nacht und Tag nach dem Winter, der Beginn des Sommers der Aufgang der *kimah* und der Beginn der Fruchtreife der Aufgang des „Hundes“ sei. Und es sagte dies *'si' ošds*¹⁸), weil er geübt war in anderen Wissenschaften, nämlich daß der Anfang des Sommers der Aufgang der *kimah*¹⁹) und der Beginn des Winters ihr Untergang sei. Auch schon Homeros²⁰), der Dichter, sagte, daß der Stern, der „Hund“²¹) genannt wird — und das ist der *s'ri*²²) — in der Zeit der Früchte aufgeht mit hellstrahlendem Aufgang. Auch ein anderer hat dem zugestimmt und gesagt, der Beginn des Sommers sei der Aufgang der *kimah* und der Anfang des Herbstes der Aufgang des *s'ri*. Was aber den Winter betrifft, so sind die Astronomen verschiedener Meinung über den Aufgang der (ihn ankündigenden) Sterne. Denn einige von ihnen sagen, der Beginn des Herbstes sei der Aufgang des „Wächters der Gazelle“²³) —, andere aber sagen, er sei die Nacht- und Taggleiche und das, was auf den Sommer folge, sei der Herbst. Darum aber sind sie verschiedener Meinung, weil der Stern, den man „Wächter der Gazelle“ nennt, nur wenige Tage vor der Nacht- und Taggleiche aufgeht, die nach dem Sommer eintritt.

- 1) Abschrift Cowley: *w_erōb*. Photokopie Bodl.: *w^erob*.
- 2) Abschrift Cowley: *'ns' rōs*. Photokopie Bodl.: *'ns' rōh*. Da aber im hebräischen Text noch einmal (vgl. Anm. 6) *'ns' rōs* vorkommt, handelt es sich in der vorliegenden Stelle um einen Abschreibefehler im Original des hebräischen Textes, den Cowley (allerdings ohne textkritische Notiz) zu Recht ausgeglichen hat. — Die mit dem Namen vorliegende entscheidende Frage ist nun die: Wer ist dieser *'ns' rōs*? Alatino übersetzt an beiden Stellen, an denen im hebräischen Text *'ns' rōs* (bzw. *'ns' rōh*) steht, mit „Anaxagoras“. Es handelt sich jedoch hier weniger um eine sachgemäße Übersetzung des hebräischen Wortes als vielmehr um eine bereits getroffene Deutung. Wie man aber aus allen Namen des übersetzten Fragments ersehen kann, enthält die Erklärung dieser Namen jeweils ein schwieriges Problem. Diese Namen sind aus dem Griechischen ins Arabische und von dort ins Hebräische übertragen worden. Eine getreue Wiedergabe kann während dieses Prozesses nicht erwartet werden, zumal die im hebräischen Konsonantenbestand vorliegenden Worte nicht selten mehrere Deutungen ermöglichen. Nun hat sich W. Schultz der Deutung des Alatino angeschlossen und den hebräischen Namen *'ns' rōs* mit „Anaxagoras“ wiedergegeben. Diese Deutung scheidet jedoch an dem dritten Vorkommen des gleichen Namens (vgl. Anm. 18). In der hebräischen Handschrift steht hier *'si' ōsds*; in der Übersetzung und Deutung des Alatino „Asuedus“ (!). Während nun W. Schultz die Deutung *'ns' rōs* = Anaxagoras in den Vordergrund rückt und von dieser Deutung herkommend auch den hebräischen Namen *'si' ōsds* = Anaxagoras versteht, halten wir den entgegengesetzten Weg für richtiger. *'si' ōsds*: dieser Name könnte unter Einsetzung der fehlenden Vokale „Hesiosodos“ gelesen werden. Alatino nennt den Namen „Asuedus“. Diese Version könnte sogar auf einen hebräischen Konsonantenbestand hinweisen, der *'si' ōdos* (= Hesiodos) lauten könnte. Die Richtigkeit dieses Weges der Erklärung liegt vor allem darin, daß *'ns' rōs* mit der langen Schlußsilbe *-os* die Schlußsilbe *-as* in Anaxagoras nicht zuläßt. So ist denn die wahrscheinlichste Lösung des Namensproblems die, daß es sich in *'ns' rōs* um eine Versreibung handelt. Der Name *'si' ōsds* wäre dann die kompetente Namensgestalt, an die man sich zu halten hätte. — Allerdings könnte man vermuten, daß es sich in den Namen *'ns' rōs* und *'si' ōsds* um zwei verschiedene Namen handelt. Eine solche Vermutung scheidet aber an dem klaren inhaltlichen Zusammenhang.
- 3) Wie aus dem späteren Zusammenhang zu entnehmen ist, soll hier an die *kimah* (Pleiden) gedacht werden. Alatino: canis.
- 4) Auch an dieser Stelle ist an die *kimah* gedacht. Alatino: canis.
- 5) Im Folgenden wechselt das Genus wiederholt, obwohl dasselbe Gestirn gemeint ist. Diese Erscheinung erklärt sich dadurch, daß wir es mit einer Übersetzung aus dem Arabischen zu tun haben. Die Gestirn-Namen rufen hier andere Vorstellungen hervor, die sich auch im Genus niederschlagen.
- 6) Photokopie Bodl. und Abschrift Cowley: *'ns' rōs*. Alatino: Anaxagoras vgl. hierzu Anm. 2.
- 7) *šōmr 'l pḳēd* = „Wächter der Gazelle“. Alatino: Arcturus.
- 8) *š'r h'rb* = „Pforte des Abends“. Alatino: canis.
- 9) *klb* = „Hund“. Alatino: canis.
- 10) Abschrift Cowley: *mtḥlt*. Photokopie Bodl.: *mtḥlt*.
- 11) Begleitschreiben zur Photokopie (Lehmann): W. Schultz' „text (S. 329:7 und 15) suggests a gap, whereas in Hebrew one or two dots indicate end of sentence“.
- 12) *šōmrē hprḳēdin* = „Wächter der Gazelle“. Alatino: arcturus.

13) *'pōkert*. Alatino: Hippocrates. Diese selbstverständlich richtige und allein naheliegende lateinische Übersetzung des im Hebräischen vorliegenden Namens zeigt, daß *'* immer als H gelesen werden kann (vgl. Anm. 2: *'si' ōsds* = Hesiosodos). Hierzu auch W. Schultz S. 336.

14) Abschrift Cowley: *ihlt*. Photokopie Bodl.: *ihilt*.

15) *b'rktur'*. Alatino: Arcturus.

16) *šōmr hprkd*. Es handelt sich um eine Glosse in der hebräischen Handschrift. Sie will erklären, daß der Name „Wächter der Gazelle“ ein typisch arabischer Gestirn-Name sei.

17) „Trotz der hebräischen Glosse, die behauptet, daß mit *bstnim* das Land des Galenos gemeint sei, wird man wohl eher an den angeblichen Aufenthalt des Hippokrates zu jener Zeit denken sollen, zu welcher er die Schrift *Περὶ ἐβδομάδων* nach der Ansicht des Galenos verfaßte. Dem Schriftbilde nach würde man wohl lieber statt *Βθυνία* etwa *Βστονία* lesen, freilich auch hier noch ohne Gewähr, etwas Richtiges zu treffen“. W. Schultz S. 331/2. — Alatino: Asia.

18) Vgl. Anm. 2. — Hebr. Handschrift: *'si' ōsds*. Alatino: Asuedus.

19) *kimab*. Alatino: vergiliae.

20) Photokopie Bodl.: *'mrōs*. Alatino: Andromicus Rhodius. Alatino hat offensichtlich den im hebräischen Text vorliegenden Namen nicht verstanden, obwohl kein Zweifel bestehen kann, daß *'mrōs* = Homeros ist. — Man kann an dieser Stelle ermesen, wie groß das Problem gewesen ist, das sich den Übersetzern mit den Namen stellte.

21) *klb*. Alatino: „canem, quem procyonem Graeci appellant“. Im Text von W. Schultz ist auf eine (beim Druck hervorgerufene) falsche Zeilenstellung aufmerksam zu machen: Auf S. 333 gehört die 1. Zeile der 3. Kolumne (latein. Text) als letzte Zeile in die gleiche Kolumne.

22) *s'ri* ist (wörtlich übersetzt) der Sirius.

23) *šōmr hprkd* = „Wächter der Gazelle“. Alatino: Arcturus.

III. Astronomische Erläuterungen

(Z. bezeichnet hier wie im folgenden stets die Zeilenzahl des übersetzten Textes.)

Wenn man den vorausgehenden Text astronomisch verstehen will, so muß man sich vergegenwärtigen, daß die Erde innerhalb eines Jahres auf einer elliptischen, aber nahezu kreisförmigen Bahn die Sonne umkreist. Damit projiziert sich von unserem wechselnden Standort aus gesehen die Sonne zu verschiedenen Zeiten auf verschiedenen Stellen der Sphäre. Sie durchläuft scheinbar an ihr eine bestimmte Bahn, die sogenannte Ekliptik, und rückt in ihr jeden Tag um einen Betrag von fast 1° von Westen nach Osten vor. Alle Sterne, die der Ekliptik einigermaßen nahestehen, werden einmal im Jahre für eine gewisse Zeit im Strahlenkranz der Sonne unsichtbar. Ihre letzte Sichtbarkeit vor dem Verschwinden wird als heliakischer Untergang, ihr Wiedererscheinen als heliakischer Aufgang bezeichnet.

Die zwischen Untergang und Aufgang liegende Zeit hängt von verschiedenen Faktoren ab: dem Ort der Sterne an der Sphäre, ihrer Helligkeit, der geographischen Breite des Beobachtungsortes, den dort bestehenden Sichtverhältnissen und dem Auge des Beobachters selbst. Eine genaue Angabe dieser Zeitspanne ist also schwer zu machen. — Neben diesen heliakischen Auf- und Untergängen sind das erste Erscheinen eines Sternes bei Untergang der Sonne am östlichen Abendhimmel, der acronychische Aufgang (Spätaufgang), und sein letztmaliges Auftreten am westlichen Morgenhimmel bei Aufgang der Sonne vor seinem Verschwinden, der kosmische Untergang (Frühuntergang), von Interesse.

Nach den Berechnungen von F. K. Ginzel (Handbuch der mathem. u. techn. Chronologie, Leipzig 1906), die sich auf eine geographische Breite von 38° , der Lage Athens entsprechend, und die Zeit um 800 v. Chr. beziehen, erfolgte der heliakische Aufgang der Pleiaden etwa am 20. Mai, ihr kosmischer Untergang am 3. November (Z. 11—12, 66—68, 94—104). Der acronychische Aufgang am Abendhimmel wurde um den 24. September, also nach der Herbst-Tag-und-Nachtgleiche, beobachtet. Im Laufe der Nacht steigen die Pleiaden immer höher am Himmel und versinken dann vor Sonnenaufgang im Westen, werden also bis zum Wiedererscheinen am Abend sozusagen vom westlichen Horizont verborgen (Z. 16—24). Nach der Frühlingstag- und Nachtgleiche Ende März stehen sie nahe bei der Sonne vor ihrem heliakischen Untergang und sind nur kurz bis zu diesem am 4. April am westlichen Abendhimmel sichtbar (Z. 24—28). Bis zum 20. Mai verbirgt sie dann die Sonne (Z. 14—16). Die Zeit der Unsichtbarkeit ist, wie schon betont, nicht genau angebar, liegt aber bei rund 40 bis 50 Tagen. In der Erwähnung eines Sternes, der dieses Verschwinden verursachen soll (Z. 28—31), ist der mißglückte Versuch einer Erklärung zu sehen, die erst wesentlich später, zur Zeit des Berichterstatters, gelungen ist (Z. 50—52).

Der hier (Z. 34—36) genannte Arkturus steht der Ekliptik noch so nahe, daß heliakische Auf- und Untergänge eintreten, doch gilt dies auch für andere Sterne. Wir müssen an dieser Stelle offenbar berücksichtigen, daß die Zahl der bekannten und oft beobachteten Sterne damals sehr klein war und von diesen wenigen vielleicht nur Arkturus von der Sonne bedeckt wurde.

Der heliakische Aufgang des Sirius etwa am 28. Juli wurde in früher Zeit als Beginn der Fruchtreife und des Herbstes angesehen (Z. 99—104), später aber zur Zeit des Berichterstatters, als man vier Jahreszeiten unterschied (Z. 38—40), als Sommeranfang betrachtet, während der heliakische Aufgang des Arkturus am 17. September den Anfang des Herbstes ankündigte. Es wird bemerkt, der Sirius stehe dicht unter dem Arkturus (Z. 36—8), was merkwürdig anmutet, da beide an der Sphäre weit voneinander getrennt sind. Hier scheint allein von der Tatsache Gebrauch gemacht worden zu sein, daß Sirius am Himmel tiefer steht als Arkturus, wenn wir beide in ihrer höchsten Stellung über dem Horizont beobachten.

Auf Grund der allgemeinen Bemerkungen im Text hat man vom Berichterstatter, soweit er nicht andere zitiert, den Eindruck, daß er in astronomischen Dingen selbst wenig bewandert war und in dieser Hinsicht vielen seiner modernen Nachfolger gleicht.

Es ist vielleicht angängig, an dieser Stelle auch vom Astronomischen her noch eine Bemerkung zu dem philologischen Problem des vorliegenden Fragmentes zu machen: auffallend ist die deutliche Zweiteilung des Jahres in den Textteilen, die dem Weisen *'nos' rōs* oder *'si' ōsds* zuzuordnen sind, während die allgemeinen übrigen Aussagen eine Vierteilung erkennen lassen. Diese Tatsache weist auf eine Entstehungszeit der ersteren um (8—)700 v. Chr. hin, denn bereits zwischen 500 und 400 v. Chr. war in Griechenland eine Einteilung des Jahres in vier Jahreszeiten üblich. Damit kann, abgesehen von der philologischen Beweisführung, der Urheber dieser Textstellen *'ns' rōs* wohl kaum mit Anaxagoras (nach Alatino) identisch sein.

IV. Literargeschichtliche Folgerung

Aus arabischen Übersetzungen (und Bearbeitungen) von vier Schriften Galens ist uns in neuerer Zeit ein Zuwachs unserer Kenntnis altgriechischer Lehre über die rein ärztliche hinaus zuteil geworden: aus der Schrift 'Die Siebenmonatskinder' eine Notiz über Thales (Vorsokr. 11 A 5; I⁶ S. 486, 12), aus der anderen 'Die ärztliche Erfahrung' Nachrichten über Diogenes v. Apollonia (64 A 22a; II⁶ S. 421, 29) und Demokrit (68 A 171; II⁶ S. 423, 17); aus der Abhandlung 'Die medizinischen Namen' solche über Antiphon (87 B 29a; II⁶ S. 426, 17) und endlich aus der hier behandelten solche über — ja wen? Das ist die Frage.

Um sie endgültig zu beantworten, gehen wir aus von jenem *'mrōs* Z. 99 mit Anmerkung 20, das zweifellos als Homeros aufzufassen ist, das aber Alatino aufgelöst hat zu Andronicus Rhodius. Wie kam er dazu? Er kannte — vielleicht aus Aristoteleskommentaren wie aus der auch von Thomas v. Aquino benutzten (unechten) Schrift des „Andronicus“ Περὶ παθῶν — den Namen Ἀνδρόνικος ὁ Ῥόδιος, das berühmte Schulhaupt des Peripatos um die Mitte des 1. Jahrh. v. Chr., und las diesen Namen in das *'mrōs* hinein¹⁾, wobei das n in Andronicus zu einem m werden mußte und das überlieferte Beiwort „der Dichter“ in seiner Übersetzung einfach weggelassen wurde, wenn es nicht schon in seiner Vorlage ausgefallen war. Wie genau aber ist selbst durch das arabische und hebräische Medium hindurch die von Galen zitierte, von W. Schultz identifizierte Homerstelle (X 26 ff.) zu erkennen: . . . ἀστέρα . . . ὅς ῥά τ' ὀπώρας εἰσιν, ἀρλιζηλοι δὲ οἱ αὐγαί φαίνονται . . . ὃν τε κύν' . . . ἐπίκλῃσιν καλέουσιν, diese Homerischen Worte kehren alle in unserem Text Z. 100—102 wieder! Das gibt uns Vertrauen, daß auch die vorhergehenden Zitate wortgetreu, wenn auch im breiten arabisch-hebräischen Kommentatorenstil, erhalten sind.

Hesiodos (*'si 'ōds*) geht unmittelbar vorher (Z. 94). Die beiden Dichter wurden hier von Galen zitiert, um zu zeigen, daß die von den berühmten späteren (Gelehrten) (d. h. nachhippokratischen) vertretenen Anschauungen über den Beginn des Sommers mit dem (heliakischen) Pleidenaufgang und den Beginn der „Fruchtreife“ mit dem Siriusaufgang schon in alter Zeit vertreten wurden, wobei sich das Homerische Gleichnis (X 26—31) aber eine spätere astronomische Deutung gefallen lassen muß. Nun ist jedoch die hier Z. 96f. aus Hesiod angeführte Stelle nur eine sehr gekürzte Wiederholung der bereits Z. 10ff. zitierten Lehre, wie schon Schultz a.O. S. 339f. dargestellt hat. Damals wurde diese einem *'ns'rōs* zugeschrieben, was schon an sich unbrauchbar ist, da dies aus sprachlichem Grunde (vgl. o. Anm. 2 am Ende zu Z. 11) wie aus inhaltlichen Gründen²⁾ nicht einmal mit Alatino in Anaxagoras verwandelt werden

1) Über die Kenntnis dieses Namens bei nachchristlichen Schriftstellern s. A. Gercke in PW I 2164 ff.; dazu Überweg-Geyer¹⁸ S. 286. — Genau so kühn ist Alatino bei seiner Ausdeutung von *'ns'rōs* zu Anaxagoras verfahren, worüber im Prinzip richtig H. Diller, Philol. Suppl. XXIII, 3 (1932) 169. Anm. 221.

2) Vgl. H. Diller a.O. S. 167. 186 ff. Aber unsere Behandlung mußte auf einer neuen Basis aufgebaut werden und kommt daher zu wesentlich anderen Ergebnissen. Polemik im einzelnen schien nicht notwendig.

kann. Folglich sind diese Buchstaben als eine zwar schwere und unverständliche, aber dennoch sicher anzunehmende Korruptel des Namens Hesiods zu deuten. An allen drei Stellen, wo der Name erscheint (Z. 11. 33. 96), wird auch die „Weisheit“ des Zitierten — in verschiedener Form — gerühmt.

Könnte hier noch irgend ein Zweifel an der Identität der beiden Personen sein, so würde er durch die Tatsache beseitigt, daß ja die wiedergegebene Lehre in ihrem Anfang dem im ganzen Altertum berühmten Eingang des Hesiodischen Bauernkalenders inhaltlich entspricht (Erga 383 ff., dazu Wilamowitzs Kommentar S. 86), was gewiß mancher schon bemerkt, Diller aber a.O. zuerst öffentlich ausgesprochen hat:

Πληιάδων Ἀτλαγενέων ἐπιτελλομενάων
 ἄρχεσθ' ἀμήτου, ἀρτύοιο δὲ δυσομενάων.
 αἰ' δὴ τοι νύκτας τε καὶ ἡμέματα τεσσαράκοντα
 κεκρύφαται, αὐτίς δὲ περιπλομένου ἐνιαυτοῦ
 φαίνονται τὰ πρῶτα χαρασσομένοιο σιδήρου.

Doch ist es natürlich nicht diese Stelle, die Galen zitiert, denn die imperativische Einkleidung fehlt bei ihm, auch das so charakteristische „Eggen“ — βωλοκοπεῖν, für Kratinos' und Aristophanes' Zeit zuerst bezeugt, aber gewiß ein altes Bauernwort und für den Hexameter wie geschaffen — fehlt, und es fehlt vor allem in den 'Erga' die mit diesem Anfang bei Galen unlösbar verknüpfte Fortsetzung Z. 13—36.

Folglich stammt das Zitat vielmehr aus der Hesiod zugeschriebenen 'Astronomie' oder — wahrscheinlich richtiger — 'Astrologie', die als vorthaletisch, also dem 7. Jahrhundert angehörend, gelten kann (Vorsokr. 4 B 2; I⁶ 38) und wenn nicht von Hesiod selbst, so doch aus seiner Schule stammt; ihr enger Zusammenhang mit den 'Erga' wird gerade aus unseren Darlegungen hier deutlich werden. Auch in nachchristlicher Zeit ist sie noch bekannt, denn es zitieren daraus der ältere Plinius und Athenaios. Und nun fügt es sich glücklich, daß sich unser neues Fragment sogar mit den winzigen Bruchstücken zusammenordnen läßt, die wir von diesem astronomischen Lehrepos im Originalwortlaut oder auf lateinisch besitzen.

Die vier als erste gezählten (1—4 Diels; 177—9 Rzach) handeln gerade von den Pleiaden und das zweite bis vierte betreffen sogar gerade die Vorgänge am Himmel, die auch unser Fragment erörtert, denn das zweite — χεῖμέριαι δύνουσι Πελειάδες — „kann wohl nur auf ihren heliakischen Untergang

am 4. April, also noch im hesiodischen Winter bezogen werden" (wie der Astronom sagt), und das dritte, mit dem zweiten eng zusammenhängende — τῆμος ἀποκρύπτουσι Πελειάδες — meint die Zeit kurz nach diesem heliakischen Untergang, nach welchem sie 40 (bis 50) Tage unsichtbar bleiben, wobei besonders zu bemerken ist, daß das κεκρύφαται Erga 386 als Ergebnis genau dem, den Beginn bezeichnenden, ἀποκρύπτουσι entspricht. Das vierte Fragment aber, von Diels mit Recht von Rzachs drittem (179) abgesondert und als neues gezählt, mit dem Wortlaut: Occasum matutinum Vergiliarum Hesiodus . . . tradidit fieri, cum aequinoctium autumni conficeretur, Thales XXV. die ab aequinoctio, Anaximander XXX., Euctemon XLIV., Eudoxus XLVIII. — dieses meint natürlich nicht jenes „sich Verbergen" wie das dritte, sondern im Gegenteil die Zeit nach der Herbsttag und nachtgleiche, den kosmischen Untergang (Frühuntergang), wobei conficeretur noch ein altertümlicher, zeitlich sehr wenig bestimmter Ausdruck ist, im Gegensatz zu den späteren Lehren, worüber M. Nilsson, Rhein. Mus. 60 (1905) 181 ff. alles Nötige klar gesagt hat.

Und so läßt sich denn aus den 'Erga', den schon bekannten Fragmenten der 'Astrologie' und unserem durch Galen überlieferten folgende zusammenhängende Lehre über die Pleiaden, wie sie in der 'Astrologie' dargestellt wurde, wiederherstellen, wobei nur noch im voraus zu bemerken ist, daß, nach der Angabe des Athenaios XI p. 491 C, in diesem Epos stets die ältere Namensform Πελειάδες gewählt worden ist im Gegensatz zu Πληιάδες Erg. 383:

An der Spitze standen die Namen der sieben Atlas-töchter (Erga 383)³⁾, mit dem Abschluß „diese nennen die Sterblichen Pleiaden", (Fr. 1 Diels, 177 Rzach) ganz entsprechend dem Fragment 5 D. (180 Rz.) der 'Astrologie', wo die fünf Hyadenmädchen mit Namen genannt sind und der Schlußvers folgt: „welche Hyaden nennen die Geschlechter der Menschen auf Erden".

Es folgte: (Heliakischer) Auf- und (kosmischer) Untergang der Pleiaden in Verbindung mit der Jahresgliederung in zwei Teile, Winter- und Sommerzeit, und der entsprechenden Landarbeit (Erga 383 f., Galen Z. 11 — 13. 96—99).

3) Die Vermutung von Wilamowitz, Erga S. 87, Hesiod kenne zwar die Pleiaden als Atlas-töchter, aber nicht ihre Namen, ist ganz unwahrscheinlich. Anonyme Heroinen sind bei ihm schwer denkbar.

Sodann: Frühuntergang der Pleiaden in Verbindung mit dem Herbstaequinoctium, nach welchem, etwa zu Neumond, Hesiods Jahresbeginn ist (Fr. 4 D.).

Darauf: Nach dem Frühlingsaequinoctium⁴⁾ kurze Sichtbarkeit der Pleiaden am westlichen Abendhimmel (Galen Z. 21—3), ihr (heliakischer) Untergang (am 4. April, für Hesiod noch Winterzeit) (Fr. 2 D., 178 Rz.; Galen Z. 26—8); danach ihr völliges Verschwinden (Fr. 3 D., 179 Rz.) und Verborgensein während vierzig Tagen und Nächten (Erga 385—7; Galen Z. 14—16. 31 ff.).

Es folgte: „Erklärung“ dieses Vorgangs durch eine Sternbedeckung (Galen Z. 28 ff.).

Weiter: Übergang zum Arktur, für den ähnliches zutreffen (Galen Z. 34 ff.).

Daran, daß der arabisch so genannte „Wächter der Gazelle“ im Griechischen der „Bärenwächter“ (Arkturos) ist, der bei weitem hellste Stern in dem Arktophylax oder Bootes genannten Sternbild — das aber auch als Ganzes Arkturos heißt —, kann kein Zweifel sein; hier hat Alatino richtig gedeutet. Gerade über Arktur, einen Stern erster Größe, machen ja auch die 'Erga' sehr genaue Angaben, über seinen Spätaufgang und Frühaufgang (567. 610).

Die Hesiodische 'Astrologie' war, wie sich hier gezeigt hat, eine eigentümliche Mischung von mythischer Anschauungsweise, exakter Beobachtung und phantastischer Erklärung. Gerade dies ist für archaisches Dichten und Denken charakteristisch.

Bonn

H. J. Kraus, H. Schmidt, W. Kranz

4) Wie man dies episch etwa ausdrücken konnte, zeigen Erga 561f., auch wenn die Verse unecht sind.

Berichtigung: Seite 219 Zeile 62 für *Gelehrte* lies *Geehrte*.
